



„Die gute Seiten der Zukunft“

7. Folge

Überall ist Garten Zufluchtsort zwischen Lebenskunst und Überleben

Ein Essay von Eva Rosenkranz

Anmoderation Manuel Schneider

Hallo zusammen – Willkommen zu einer weiteren Ausgabe unseres oekom podcasts. Ich bin Manuel Schneider. – Heute soll es um den Garten und das Gärtnern gehen. Der Garten hat Konjunktur. Und das liegt nicht nur an der Jahreszeit. Die Umsatzzahlen der Gartencenter gehen seit Jahren in die Höhe, der spießig anmutende Schrebergarten erfährt eine Renaissance gerade bei jungen Familien, urban gardening gilt als hip und ist längst der Nische städtischer Brachflächen entwachsen. Gärtnern ist „in“ – sei es aus Lust am eigenen Tun, sei es als kleine Flucht aus einer Welt voller Zeitnot, Hektik und Lärm. Der Schweizer Landschaftsarchitekt Dieter Kienast hat den spezifischen Reichtum, den man im Gärtnern finden kann, sehr treffend beschrieben: „Der Garten“, so schreibt er, „ist der letzte Luxus unserer Tage, denn er fordert das, was in unserer Gesellschaft am seltensten und kostbarsten ist: Zeit, Zuwendung und Raum.“

Zeit, Zuwendung und viel Raum hat die Literaturwissenschaftlerin, Autorin und passionierte Gärtnerin Eva Rosenkranz ihrem jüngst erschienenen, fast 350 Seiten dicken Buch gewidmet. „Überall ist Garten“ laut sein Titel. Gewidmet ist es dem Garten als Zufluchtsort zwischen Lebenskunst und Überleben, so der Untertitel: Ein Buch für Gärtner, die schon alle Gartenbücher haben, für Nichtgärtner, die von Gärten träumen – und für all jene, die, wie die Autorin schreibt, „hin und wieder den Zumutungen unserer Gegenwart die Zunge herausstrecken“. Jedes der 12 Kapitel, die jeweils einem Monat gewidmet sind,¹ fokussiert auf eine Pflanze und ein Tier als Leitmedium. In Charakter und Geschichte der Pflanze spiegeln sich gleichzeitig Jahreslauf, Botanik und Kulturgeschichte. Im Wechselspiel beider Lebewesen entpuppt

¹ Siehe hierzu auch den gesonderten Podcast von Eva Rosenkranz im BIO-Magazin: <https://www.biomagazin.de/gartenkolumne/c-288>

² Entnommen mit freundlicher Genehmigung des oekom verlags dem Buch: Eva Rosenkranz: Über all

sich Garten- und Lebensrealität. Jeder Monat steht zugleich auch für ein übergreifendes Phänomen, wie etwa den Verlust der Nacht, das Artensterben oder das Überlebensprinzip Vielfalt.

So führt das Buch uns durch das Jahr und stellt dabei immer wieder Tugenden und Haltungen in den Mittelpunkt, die im Garten ihren Nährboden finden – von Gelassenheit und Empathie bis zu Widerstandskraft und beherztem Tun.

Dass der Garten eine Schule des Lebens sein kann, wusste auch der indische Dichter und Philosoph des frühen 20. Jahrhunderts Rabindranath Tagore. Er soll einmal gesagt haben: „Dumme rennen, Kluge warten, Weise gehen in den Garten.“ Vielleicht kann man diesen gedanklichen Dreischritt Tagores noch weiter zuspitzen und hoffnungsfroh behaupten, dass es nicht nur die Weisen in den Garten zieht, sondern auch umgekehrt, dass weise wird, wer in den Garten geht ...

Aber hören sie selbst, was die Autorin Eva Rosenkranz einfürend zu ihrem Buch „Überall ist Garten“ zu sagen hat, zu den Beweggründen, es zu schreiben und hierfür viele Wochen statt im Garten am Schreibtisch zu verbringen.

+++++

Essay von Eva Rosenkranz²

Der Garten meiner Kindheit war ein alter, etwas vernachlässigter Großstadtgarten hinter einem Mehrfamilienhaus, mit alten Obstbäumen, die wir nur allzu gern gegen alle Verbote zum Klettern benutzten, mit schwer durchdringlichem Gebüsch, das uns vor den Blicken der Mütter schützte. Gleich angrenzend (lange Zeit ohne Zaun) lag ein verwahrlostes Grundstück (die Erwachsenen nannten es Trümmergrundstück), wo wir, sobald wir uns unbeobachtet fühlten, spielten – und dort die eine oder andere Blessur davontrugen. Doch auch der eigentliche Garten beflügelte unsere Phantasie. Bis heute sehe ich uns in einem winzigen Sandkasten nach Grundwasser graben – leider vergeblich. Mit lustvollem Gruseln identifizierten wir Beetumrandungen als Grabsteine; auf der Rückseite, die wir in tagelanger Arbeit freilegten, standen tatsächlich Namen. Wie lange habe ich geglaubt, dass ein Toter in unserem Garten liegt!

Als ich zwölf wurde, zogen wir in ein anderes Haus mit Hof, ohne Garten. Das Trümmergrundstück wurde zur ordentlichen Grünfläche mit Bänken, auf die sich nie

² Entnommen mit freundlicher Genehmigung des oekom verlags dem Buch: Eva Rosenkranz: Überall ist Garten. Zufluchtsort zwischen Lebenskunst und Überleben. oekom verlag: München 2019, S. 8-13.

jemand setzte. Viele Jahre hatte ich keinen Garten. Später nacheinander einen pflegeleichten Übernahmehausgarten und einen badetuchgroßen Reihenhausgarten. Heute einen ländlichen Garten im Alpenvorland. Gärtnerisch bin ich Dilettantin geblieben. Die Faszination, die Gärten auf mich ausüben, fußt in jenem unspektakulären, kein bisschen gestylten Garten meiner Kinderzeit. Sein Zauber ist in heutigem Empfinden verbunden mit Begriffen wie Selbstbestimmtheit, Neugier, sich ins Offene wagen. Angst erinnere ich kaum.

Die Avantgarde sitzt im Schrebergarten

„Ich bin dann mal im Garten“ – könnte man heute, in Anlehnung an ein erfolgreiches Buch über Selbstfindung und Innehalten, als Motto ausgeben. Unverkennbar hat sich an der Hinwendung zum Garten etwas verändert, und sei es nur in der Bewertung des Gartens als besonderem Ort und des Gärtnerns nicht nur als Tätigkeit, sondern auch als Haltung. Solange es Gärten gibt, spiegeln sich in ihnen Befindlichkeit und Weltsicht jener, die sie anlegen und hegen. In der Wertschätzung des Gärtnerns finden sich Spuren von Ersehntem, Erlittenem, für möglich Gehaltenem. In diesem Sinne kann der „Garten als Zauberschlüssel“ (wie der berühmte Staudenzüchter Karl Foerster schrieb) funktionieren, oder, profaner gesagt, als Indikator für Verluste ebenso wie als eine Art Experimentierfeld des Möglichen. Gärtnern als Ideenreservoir und Arche für die Welt von morgen – mit Glücksvorrat?

Was dem einen seine Pilgerreise, dem anderen sein Klosteraufenthalt oder sein Himalaya-Trip, ist anderen der Garten. In einer Gesellschaft mit Nomaden, virtuellen Zeitreisenden und Globalisten entwickelt das Gärtnern im Empfinden vieler Menschen eine neue (weil eigentlich alte) Dimension. Es changiert zwischen kleinen Fluchten und Freiheitssehnsucht, zwischen Müßiggang und Eigensinn. Man könnte es als eine Art Bremse bei an Beliebtheit grenzender Flexibilität begreifen, Widersetzlichkeit gegen allgegenwärtige Gängelei und Funktionalisierung. Schaut man genau hin, erwachsen dem Gärtnern allenthalben Brüder und Schwestern. Sei es die Renaissance der Kleingartenanlagen bei den 25- bis 40-Jährigen, die Trendforscher zu der These verleiten, „die Avantgarde sitze im Schrebergarten“. Das Glück um die Ecke hat durch sich verändernde Wertvorstellungen Konjunktur.

Hierzu passen Bewegungen des Selbermachens, der Trend zu Nachhaltigkeit und Wiederverwertung. „Globalisierungs- und Kapitalismuskritik, Boykott von Großkonzernen, Fair-Trade-Ideen und ein neuer Feminismus vermischen sich hier auf wunderbare Weise zu einem Modell der Gegenökonomie“ (Thomas Kniebe). Auch in Theorie und Praxis einer anderen Stadtkultur (hier sei nur an das Stichwort Gentrifizierung erinnert) spielt das Grüne, das Nachhaltige und das sich handelnd Einmischen eine wesentliche Rolle.

Natur ist in. Natur ist brisant. Natur ist hochpolitisch. Natur ist in die Philosophie, in die Gesellschaftstheorie und in die Schlagzeilen zurückgekehrt. Stiftungen, Orte,

Institutionen widmen sich der Vernetzung von Natur, Kultur und Gesellschaft. Das hat viel mehr mit Realismus als mit Romantik zu tun. Denn viele haben begriffen, dass es um alles geht. Dieses Buch heißt deshalb: „Überall ist Garten.“

Es wäre zu einfach, solche Phänomene allein mit rückwärtsgewandter Nostalgie abzutun. Beobachter sozialer und individueller Befindlichkeiten entdecken Zeichen eines starken Bedürfnisses nach Materialität in einer Epoche radikaler Verflüchtigung. Die innere Abhängigkeit von undurchsichtigen Sachzwängen oder kafkaesk anmutenden Institutionen ist auf Dauer persönlich zerstörerisch und gefährlich für ein lebendiges Gemeinwesen. Welche Dimensionen diese Gefährdung durch eine Ökonomie des Irrealen hat, zeigten die internationalen Banken Krisen. Eine Welt, in der mit nicht vorhandenem Geld und Gut gehandelt wird, überfordert auf Dauer Menschen und Gesellschaft. Gärtnern ist in einer solchen Welt mehr als Mode, mehr als Marktstrategie, mehr als How-to-do oder Step-by-step. Gärtnern ist Finden, nicht Suchen. Es ist Lebenshaltung, Rettungsanker und Modell einer Ökonomie des Materialen. Be the change you want to see. Diese Aufforderung setzt das Gärtnern beherzt und selbstbewusst in Tun um.

Gärtnern in diesem Sinne verstanden, könnte also konstruktiven Widerstand signalisieren gegen das Diktat von Timern und Handys in einer Welt voller Zumutungen und Überforderung. Gärtnern kann, wie die Philosophie, „die Welt geräumiger machen“ (Rüdiger Safranski).

Refugium für müde Seelen

Doch bevor wir in allzu viel Emphase untertauchen, sei an die andere, die dunkle Seite des Gärtnerns erinnert: Der Garten ist, wenn überhaupt, nur in Teilen ein Paradies; er ist auch ein bisschen Hölle und ein Lehrmeister in Illusionslosigkeit. Hier haben uns „die Alten“ etwas zu sagen. Unsentimental bearbeiteten sie die urbar gemachte Natur. Manchmal erschien es mir unbegreiflich herzlos, wenn Großmutter dem Huhn nach einem, für heutige Maßstäbe, glücklichen Leben selbstverständlich und mit respektvoller Präzision den Kopf abschlug.

So wird im schönsten Garten gestorben, gemordet, findet unter Rosenduft härteste Auslese statt. Der Gärtner bemerkt es nur manchmal, will oft nicht hinschauen. Es schmerzt ihn, wenn an einem schönen Junimorgen die ständig nach Fressen rufenden Meisenkinder verstummt sind und nur noch Federn am Nistkasten von der nächtlichen Tragödie erzählen. Wenn die Elster unterm Kirschbaum mit weit ausholenden Schnabelhieben eine Ringelnatter für ihre Brut tötet, weiß ich, dass mein Garten, umgeben von einer weitgehend ausgeräumten Flur, Refugium dieser Schlangen ist. Ich bin nicht ermächtigt, in den Kreislauf von Fressen und Gefressenwerden einzugreifen. Unsere Gefühle, bei denen wir nur allzugern das eigene Tun ausblenden, lassen die Natur kalt.

Und doch baut jeder Gärtner unermüdlich weiter an seinem Stück Schönheit und Schutzraum, an seinem Refugium für müde Seelen, übt sich in Respekt und Schweigen, im Ausharren, in Geduld und manchmal auch im Nichtstun. Gutes Gärtnern ist sperrig, folgt keinem Mainstream und bewährt sich als Widerlager der Gesellschaft. Im Garten lässt sich nichts erkaufen und nur scheinbar etwas beschleunigen. Je schneller wir etwas erzwingen wollen, desto eher welkt es dahin – und umso langsamer nähern wir uns unserem Gartentraum.

Virtuelle Welten haben keine Erde zu bieten, in der sich lustvoll wühlen lässt. Was Highpotentials heute in teuren Workshops mühsam lernen wollen, ist dem Gärtner selbstverständlich. Ohne groß darüber zu reden, entschleunigt er, ist kühn in seinen Entscheidungen, setzt Struktur gegen Kontrolle, ist eigensinnig, teamfähig und – in aller Illusionslosigkeit – immer wieder glücklich.

So verbindet sich in der Realität des Gärtners Leidenschaft mit Demut, Stärke mit Schwäche und mit der ständigen Möglichkeit des Scheiterns. Hier kommt der Gärtner jenem Wesentlichen nahe, das seinem Tun zugrunde liegt: Gärtnern ist Widerspruch, Gegensatz und der permanente Versuch, Balance zu halten. Gärtnern changiert zwischen Nüchternheit, jenseits allen Wehklagens, und Vision, zwischen Vergänglichkeit und Hoffnung auf Wiederkehr, zwischen Unbezähmbarkeit und Glück. Diese Gegensätzlichkeit auszuhalten, muss ein Gärtner immer wieder lernen – und dass der Kampf um Vorherrschaft nicht endgültig zu gewinnen ist. In der Schlacht gegen die Schnecken wird auch der Gärtner zum Opfer. Dies zu sehen, bietet die Chance, gegen Absolutheitsansprüche immun zu werden, gegen jedwede Behauptung vom einzig Richtigen und Machbaren.

Beim Gärtnern geht es um Verstehen, Staunen, Annehmen und immer wieder neu Beginnen. Ein guter Garten ist wie ein spannungsreicher Dialog. Reden wir also angesichts aller Garten-Hype nicht von der Rückkehr zur Natur; die Blaue Blume der Romantik kann schon morgen Schneckenfraß sein. Der Stachel der Vergänglichkeit ist allen Hochglanz-Versprechen zum Trotz nicht auszureißen. „Natur! Wir sind von ihr umgeben und umschlungen – unvermögend aus ihr herauszutreten, und unvermögend tiefer in sie hineinzukommen. Ungebeten und ungewarnt nimmt sie uns in den Kreislauf ihres Tanzes auf und treibt sich mit uns fort, bis wir ermüdet sind und ihren Armen entfallen.“ Diesem Wissen Goethes ist auch heute wenig hinzuzufügen.

Eigensinn in Gummistiefeln

Bei aller illusionslosen Nüchternheit, die das Gärtnern lehrt, lebt jeder Gärtner auch im Bann des Versprechens von Zauber, Geheimnis und Schönheit, das in jedem Garten aufgehoben ist. Das Glück beginnt mit winterlichen Eisblumen-Träumen und endet noch lange nicht mit dem frechen Gruß des ersten Laubfroschs. Auch angesichts von Katastrophenszenarien, die den Mehltau an der spröden Constance Spry nur scheinbar nebensächlich erscheinen lassen, bleibt der Gärtner nüchtern-visionär: Er

findet, umgeben von gesellschaftlicher Rat- und Trostlosigkeit, immer wieder Wege zwischen Rose und Klimawandel, zwischen Arnika und Feuerbrand. Beharrlich bildet er sich ein, aus dem Erkennen der Zaunkönigstimme erwachse mehr als persönliches Glück.

Garten – „das sind Bilder des Paradiesgartens in dieser Welt, physische Formen, die uns helfen, uns eine Vorstellung vom wahren Paradies zu machen. Gärten ermöglichen dieses Dasein, weil sie nützlich und fruchtbar, wirklich und nüchtern sind, sie sind Nahrung und Ernährer, aber gleichzeitig Überfluss und Luxus, Schönheit und Schmuck, Entzücken und Rausch; Brot und Spiel, Mühe und Erholung, Existenz und Freiheit in einem“ (Dzevad Karahasan).

+++++

Eva Rosenkranz ist Literaturwissenschaftlerin (MA), selbständige Lektorin und Autorin. Sie veröffentlichte unter anderem *Rosenzauber – die Rose in Malerei und Poesie*, gemeinsam mit dem Biologen Andreas Seegerer *Das große Insektensterben* und jüngst das Buch *Überall ist Garten*. Neben dem Gärtnern engagiert sie sich für Artenschutz und den Erhalt der Biodiversität.

Bücher von Eva Rosenkranz im oekom verlag

- Eva Rosenkranz: *Über all ist Garten. Zufluchtsort zwischen Lebenskunst und Überleben*. oekom verlag: München 2019
<https://www.oekom.de/buch/ueberall-ist-garten-9783962381073>
- (mit Andreas H. Segerer): *Das große Insektensterben. Was es bedeutet und was wir jetzt tun müssen*. oekom verlag. München 2018.
<https://www.oekom.de/buch/das-grosse-insektensterben-9783962380496>

Podcast

Die BIO-Gartenkolumne mit Eva Rosenkranz (Podcast zu den jeweiligen Monaten des Gartenjahrs):

<https://www.biomagazin.de/gartenkolumne/c-288>